

sollen wir im Gebete immer mehr uns bewußt werden der Gemeinschaft, in der wir stehen, und so die Anliegen der andern zu den unsrigen machen. Da muß das Herz weit werden, da wir mit unserem Gebet für den ganzen mystischen Leib des Herrn sorgen können. Besonders dürfen und müssen wir beten für den Teil, zu dem wir gehören. Endlich sollen wir unser Christentum betätigen im Dienste der Nächstenliebe, ein jeder an dem Platze, an den Gott ihn gestellt hat.

Wie verzettelt man sich oft an Kleinigkeiten, wie macht oft das Streben im religiösen Leben die Menschen eng! Die Nächstenliebe ist der weite, einheitliche Gedanke, der doch zugleich alles beherrschen kann.

KLEINE BEITRÄGE

Pierre Coste. Ein vorbildlicher Gelehrter. Von C. A. Kneller S. J., München.

Wenn man von Männern redet, die einen Platz im Ehrenbuch der Kirche verdienen, so nennt man Bischöfe, Priester, Ordensleute, Helden der Nächstenliebe; von den Kirchenlehrern abgesehen aber, spricht man selten von Gelehrten, und am allerseltensten von neueren Historikern und Kritikern. Das mag seinen Grund darin haben, daß manche von der kritischen Bank durch Nörgeln und unkirchlichem Geist die Kritik in bösen Ruf brachten. Aber in Wirklichkeit gibt es doch nicht wenige, auch unter den Gelehrten der jüngsten Zeit, die durch die Größe ihrer Leistung wie durch die Selbstlosigkeit und Unverdrossenheit ihres Schaffens eine wahre Ehre für die katholische Kirche bilden. Liberale Professoren haben ihre Seminaristen, in denen sie durch jüngere Kräfte die einzelnen Seiten eines Themas bearbeiten lassen; sie brauchen dann mit etwas Überarbeitung die einzelnen Arbeiten nur zusammenzufügen und ein Buch ist fertig. Sie können sich weiter Aussicht auf staatliche Unterstützung machen und für ihren Ruf werden Gesinnungsgenossen sorgen. Katholische Gelehrte haben das alles nicht oder viel weniger und doch bringen nicht wenige großartige Leistungen zustande; man denke nur an Namen wie Johannes Janssen, Ludwig von Pastor, die Herausgebertätigkeit der Franziskaner von Quaracchi, den bescheidenen Herausgeber der Canisiusbriefe Otto Braunsberger und andere.

Solche Gedanken werden wachgerufen durch die Nachrufe auf den jüngst am 29. Dezember 1935 verstorbenen Lazaristen Pierre Coste, den Erforscher der Lebensgeschichte des hl. Vinzenz von Paul¹. Geboren am 3. Februar 1873 in nächster Nachbarschaft zu dem Geburtsort des hl. Vinzenz, trat Coste mit 16 Jahren in dessen Kongregation ein und fand nach Vollendung seiner Studien Verwendung als Professor der Naturwissenschaften und Philosophie in Dax. Doch sein eigentlicher Beruf war die Geschichte. In Nebenstunden durchforschte er die Archive der Nachbarorte, in den Ferien saß er in der Nationalbibliothek und dem Nationalarchiv zu Paris, solange sie geöffnet waren, von 9 bis 5 Uhr. Der Drang, durch eingehende Forschung einzelne Punkte in der Ge-

¹ Fernand Combaluzier, Paul Renaudin, Maurice Collard in *Annales de la Congrégation de la Mission et de la Compagnie des Filles de la Charité* 101, 1936, 229—262; Heinrich Auer, *Der Vinzenzforscher R. P. Pierre Coste C. M.* Nach persönlichen Erinnerungen gewürdigt, in *Sanct Vinzenz* 1936, 25—33.

schichte seiner Kongregation aufzuhellen, hatte ihn erfaßt und ließ ihn nicht wieder los; noch kurz vor seinem Tod schrieb er auf dem Krankenbett seinen letzten Aufsatz. Immer mehr wandte sich diese Tätigkeit dem Stifter seiner Kongregation zu, besonders nachdem 1909 seine ersten Arbeiten ihm die Berufung nach Paris als Archivar seiner Kongregation eingetragen hatten. Sein Ziel war zunächst eine kritische Ausgabe der Briefe des heiligen Vinzenz und er sparte keine Mühe, noch ganz unbekannte Schreiben in den Archiven und anderswo aufzuspüren und womöglich die Urschriften des Heiligen einzusehen. Vorerst bestand wenig Aussicht, die ganze umfangreiche Sammlung für die breite Öffentlichkeit drucken zu lassen; Coste mußte zufrieden sein, sie für die Benutzung durch die Gelehrten bereitzustellen, und der Generalsuperior der Kongregation meinte, aus sich selbst die Erlaubnis zur Veröffentlichung nicht geben zu können, das sei Sache der Generalversammlung. Der Weltkrieg, während dessen Coste den wertvollsten Teil des Archivs in Sicherheit bringen mußte, stimmte die Hoffnung auf Veröffentlichung noch mehr herab. Endlich aber gab der neue Generalsuperior Verdier die Erlaubnis und 1919 erschien der erste Band von „Sanct Vinzenz von Paul, Briefwechsel, Konferenzen und Aktenstücke“, zwölf weitere umfangreiche Bände folgten, bis 1925 ein ausführlicher Registerband das Ganze zum Abschluß brachte. Daneben gingen her, hauptsächlich als Vorbereitung, 77 Aufsätze in Zeitschriften und etwa 20 größere und kleinere selbständige Schriften. Das Ganze krönte dann 1932 eine dreibändige Lebensbeschreibung des Heiligen, die 1934 eine neue Auflage erlebte, jede Auflage 3000 Exemplare stark. Durch den großen Preis Gobert von 9000 Francs belohnte die französische Akademie den Verfasser.

Die neue Lebensbeschreibung verzichtet auf stilistischen Glanz, will nur die Tatsachen unangreifbar feststellen. Die gewaltige Leistung verdient um so mehr Anerkennung, als Coste nur über eine schwache Gesundheit verfügte. Bei seiner Weihe zum Subdiakon meinte der Ökonom, es sei nicht notwendig, für den Todeskandidaten ein neues Brevier anzuschaffen und die Militärbehörde verzichtete darauf, ihn für das Heer einzustellen. Trotzdem brachte er sein Leben bis über das achtzigste Jahr und bewältigte außer seinen Schriftstellerarbeiten noch die nicht geringe Last, die ihm seine Stellung als Sekretär des Generals auferlegte. Arbeiten war für ihn Leben. Als man ihm nahelegte, sich einige Ruhe zu gönnen, antwortete er, seine Erholung bestehe darin, daß er mit den Arbeiten abwechsle. Als der Gehorsam ihn zur Erholung nach Dax schickte, nahm er sich ein Retourbillet. Er meinte — natürlich nur im Scherz —, er verstehe nicht, daß man den Verstorbenen die ewige Ruhe wünsche, wie kann man glücklich sein, wenn man nichts tut? Er benutzte jeden Augenblick, auf der Fahrt las er, im Gehen sah er seine Druckbogen durch. So erklärt sich seine gewaltige Leistung, umfassen doch die 14 Bände des Briefwechsels 9100 Seiten, die alle bis auf das letzte Häkchen durchgesehen sein mußten. Noch auf dem Schmerzenslager, nahe dem Tod, wegen eines Rückenmarkleidens festgebunden auf ein Brett, arbeitete er so gut er konnte.

Bei aller Größe der Leistung blieb Coste sehr bescheiden. Herr Bibliotheksdirektor Heinrich Auer in Freiburg i. Br., der ihn aufsuchte, war überrascht, als er den großen Forscher zum ersten Male vor sich sah. „Wie hatte ich mir diesen Mann, den anerkannt ersten Vinzenzforscher der Gegenwart, so ganz anders vorgestellt! Und das war er nun? Mit ein paar Worten sei es gesagt: bescheidene Einfalt und stille Größe in einer Person, ein wahrhaft würdiger Jünger und geistlicher Sohn seines Stifters und Meisters Vinzenz von Paul, wie jener die Demut selbst — ein Selbstverächter geradezu.“ Paul Renaudin stimmt damit überein: „Die eigentlichen Tugenden des Lazaristen, schlichte und vertrauensvolle Gläubigkeit, Demut, Freundlichkeit, Liebe zu Verborgenen und Unbeachtetbleiben . . . er lebte dieses Tugendenleben. Man mußte ihm ganz nahe kommen,

um der Stärke und Klarheit seines Wissens inne zu werden . . .“ Wenn Coste in seiner Vinzenzbiographie auf den Esprit verzichtet, auf den die Franzosen so viel Wert legen, so geschah es nicht aus Unfähigkeit. Im Verkehr mit anderen, in der Unterhaltung, trat seine Begabung auch in dieser Hinsicht klar hervor.

Gebe Gott uns viele Gelehrte nach dem Muster des großen Verstorbenen.

Der ehrwürdige Diener Gottes A. R. P. Joh. Roothaan S. J. in den hl. Exerzitien. Von Balth. Wilhelm S. J., Bamberg.

Der ehrwürdige Diener Gottes A. R. P. Roothaan S. J., der als der 2. Gründer der Gesellschaft Jesu gefeiert wird, war auch ein Erneuerer der Exerzitien. Er hat auf die Vorzüge des spanischen Originaltextes vor der lateinischen Übersetzung, der sogenannten Vulgata, hingewiesen und beide Texte, den spanischen in wortgetreuer Übertragung, nebeneinander mit trefflichen Anmerkungen 1835 zu Rom veröffentlicht. In einem eigenen Rundschreiben „De spiritualium Exercitiorum S. P. N. studio et usu“ vom 27. Dezember 1834 nennt er die Exerzitien das beste Mittel, durch welches in der widererstandenen Gesellschaft der alte Geist neu erweckt, bewahrt und gefördert werden könne.

Da wird man wohl gerne hören, wie er selbst seine jährlichen Exerzitien machte. Es sind nun von seiner Hand Aufzeichnungen über seine Exerzitien vom Jahre 1829 bis 1846 erhalten, die uns einen guten Einblick bieten. Sie sind abgedruckt in dem nicht öffentlich erschienenen Buche „A. R. P. Joannis Roothaan Adnotationes et Instructiones spirituales“, Hagae Comitit, 1891.

Was verraten uns diese Aufzeichnungen?

Vor allem ersehen wir daraus, daß der ehrwürdige Diener Gottes sich streng an das Exerzitienbüchlein des hl. Ignatius hält, wie er es in dem eben erwähnten Rundschreiben so eindringlich empfiehlt. Er bevorzugt dabei den spanischen Text, „ubi singuli modi loquendi et verba pondus habent“ (1839, 6. Tag). Er macht die Betrachtungen, wie sie im Exerzitienbüchlein angegeben sind, und zwar fünf am Tage, die erste um Mitternacht. Die letzten Betrachtungen des Tages sind gewöhnlich, wie es der hl. Ignatius angibt, Wiederholungen oder auch Anwendung der Sinne.

In allen 18 Jahren hat er den Stoff, von kleinen Änderungen abgesehen, in derselben Weise auf die acht Tage verteilt. Der 1. Tag ist durchwegs ganz dem Fundamente gewidmet. Den 2. Tag füllen die Betrachtungen über die dreifache Sünde, die eigenen Sünden und über die Hölle. Der 3. Tag beginnt gewöhnlich mit einer Betrachtung über den Tod und enthält dann meist zwei Betrachtungen über das besondere und allgemeine Gericht. Vereinzelt findet sich hier zum Abschluß des Tages auch eine Betrachtung über den unfruchtbaren Feigenbaum oder über den verlorenen Sohn, zweimal auch schon die Betrachtung vom Reiche Christi. Gewöhnlich beginnt aber der 4. Tag mit der Betrachtung vom Reiche Christi, worauf dann Menschwerdung und Geburt Christi mit Wiederholungen und Anwendung der Sinne folgen. Unter den Betrachtungen des 5. Tages findet sich regelmäßig die Betrachtung über die Flucht nach Agypten. Dazu kommt häufig eine Betrachtung über die Beschneidung und das Leben zu Nazareth, manchmal auch eine Betrachtung über die Darstellung im Tempel. Vereinzelt taucht hier schon die Betrachtung über die zwei Fahnen oder über die drei Menschenpaare auf. Der 6. Tag bringt gewöhnlich an erster Stelle eine oder zwei Betrachtungen über die zwei Fahnen, dann die Betrachtung über die drei Menschenpaare und die drei Grade der Demut. Ofters erscheint hier schon die Betrachtung über Palmsonntag und das letzte Abendmahl. Den Anfang des 7. Tages bildet zumeist die Betrachtung „Im Garten Gethsemani“. Das bittere Leiden wird in Betrachtungen über innere und äußere Schmerzen, über die Leiden vor den Ge-